

Zur Gemeinschaft befreit

Gedanken zum Reformationssonntag

Wir sind es heute gewohnt, unseren je eigenen Weg zu suchen und zu gehen. In vielen Bereichen unseres Lebens sind wir gefordert, uns zu profilieren und unseren Mehrwert zu verkaufen. Das Besondere ist wichtig geworden. Das hat durchaus sein Gutes. Es ist Anreiz, sich und sein Potential zu entwickeln. Das religiöse Leben ist davon ebenfalls betroffen. Es entwickelt sich in einer Vielfalt von Lebenswelten. Wie kaum zuvor haben wir auch als Christen die reale Möglichkeit, mündig, frei und unserer Lebenswelt entsprechend unsern Glauben zu leben.¹

Doch jede Medaille hat eine Kehrseite. Die Individualisierung ebenfalls. Sie kann zu einer Abwertung der Gemeinschaft führen, zum Verlust dessen, was uns über unsere individuellen Erfahrungen hinaus verbindet. Die ganze Gesellschaft ist davon betroffen, und damit auch die Kirchen.

Die Reformatoren wurden oft dafür verantwortlich gemacht, wenn schon nicht die Erfinder, dann auf jeden Fall die Förderer dieses modernen religiösen Individualismus zu sein. Klar ist: ihre Kritik an der Macht der Kirche und ihre Aufwertung der Freiheit des Glaubens haben den Weg für einen persönlichen und verantwortlichen Bezug zu Spiritualität und Ethik geebnet. Aus diesem Grund zögert der zeitgenössische Theologe François Dubois² nicht, den vier berühmten *soli* der Reformatoren eine fünftes hinzuzufügen: *solum individuum*. Auf diese Weise trägt er der Aufwertung des glaubenden Subjektes bei der religiösen Entscheidungsfindung Rechnung.

Die Reformatoren ermutigten dazu, den individuellen Glaubensweg aufzuwerten. Wenn wir dem zustimmen, bejahen wir gleichzeitig den Pluralismus, welcher den zeitgenössischen Protestantismus kennzeichnet. Es nimmt uns in Pflicht, den Dialog zu wagen mit den Familien, die aus der Reformation hervorgegangen sind, und sich einem einfühlsamen und kritischen Austausch der Standpunkte zu stellen.

Das heisst: Die Reformation ist nicht einfach gleichbedeutend mit spiritueller Freiheit und bewusstem Widerstand. Den Reformatoren war auch die Gemeinde, die Leidenschaft für das Zusammensein ein grosses Anliegen. Sie waren Leute der Einheit und der Gemeinschaft.

In diesem Jahr denken wir an das 450 jährige Bestehen des reformierten Heidelberger-Katechismus. Der Katechismus bringt in der Frage 55 die Sorge um die Gemeinschaft zum Ausdruck, von der die Reformatoren beseelt waren:

«Was verstehst du unter der 'Gemeinschaft der Heiligen'?

Erstens: Alle Glaubenden haben als Glieder Gemeinschaft an dem Herrn Christus (1. Joh 1, 3 / 1. Kor 1, 9) und an allen seinen Schätzen und Gaben (Röm 8, 32).

¹ Vgl. Lebenswelten. Modelle kirchlicher Zukunft, Sinusstudie, TVZ, 2012, S. 6f und 21ff

² L'Église des individus. Un parcours théologique à travers l'individualisme contemporain, Genève, Labor et Fides, 2003, S. 247

Zweitens: Darum soll auch jeder seine Gaben willig und mit Freuden zum Wohl und Heil der anderen gebrauchen.»³

Ein Glaubender, eine Glaubende steht nicht allein vor Gott, sondern ist begleitet von Schwestern und Brüdern im Glauben. Die Glaubenden haben Anteil am Leib Christi. Als solche sind sie aufgerufen zu lieben und sich gegenseitig zu helfen, dankbar zu sein und einander zu ermahnen, "zum Wohl und Heil der anderen". Das Glück, welches in der Bibel verkündet wird, ist immer ein Glück, das in der ersten Person Plural steht. Eine Erfahrung, die wir bis heute machen können!

Trotzdem leben die christlichen Kirchen - auch die protestantischen - immer mehr unter dem Vorzeichen der Auflösung. Das ist im 3. Jahrtausend nicht anders als in der ersten Zeit der Christenheit. Die Kirche steht heute nicht mehr mitten im Dorf, ist nicht mehr der Schlussstein im Gewölbe der Gesellschaft. Am Werk inmitten einer globalisierten, pluralistischen und individualisierten Welt kann sich die Kirche oft nur als zerstreut, marginalisiert, zersplittert wahrnehmen...

Diese Tatsache ist kein unabänderliches Schicksal. Ein Neubeginn ist möglich. Die "Gemeinschaft der Heiligen" weist uns dafür die Richtung. Wir sind aufgefordert, uns ständig und ausdauernd für die Gemeinschaft einzusetzen, und zwar auf Gemeinde- und Kantonebene, national und international. Ein Beispiel dafür ist die Annäherung von evangelischen Kirchen vor 40 Jahren auf dem Leuenberg bei Basel. Sie war die Geburtsstunde der "Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa" und der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft der beteiligten Kirchen. Diese verbindet nun bereits seit vier Jahrzehnten lutherische, reformierte, methodistische, valdensische Kirchen und weitere evangelische Denominationen.

In den nächsten Jahren stehen verschiedene Reformationsjubiläen an. Sie sind eine Chance, dass wir Gemeinschaft erleben, pflegen und fördern können. Dazu Gelegenheit bietet auch die Entwicklung hin zu einer Kirche, die noch stärker das Gemeinsame, Verbindende betont, lebt und feiert, über die Grenzen von Gemeinden und Kantonen hinweg, so wie sie der Rat des Kirchenbundes im Entwurf einer neuen Verfassung für den Kirchenbund vorschlägt.

Der Genfer Theologe Henry Mottu schreibt in seiner neusten Publikation⁴, was er unter "Neubeginn der Kirche" versteht: Die "Gemeinschaft des Bemühens zum jeden Menschen, welche Jesus gewollt hat". An diesem Reformationssonntag 2013, 450 Jahre nach dem Heidelberger Katechismus und 40 Jahre nach der Leuenberger Konkordie, sind wir eingeladen, die Freiheit zu empfangen, die der Glaube verleiht, und sie in Gemeinschaft zu leben.

Bereich "Kirchen" des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Simon Butticaz und Matthias Hügli

³ Revidierte Ausgabe 1997; 5., überarbeitete Auflage 2012 (Quelle: <http://www.heidelberger-katechismus.net/8261-0-227-50.html>; Zugriffsdatum: 17.9.2013)

⁴ *Recommencer l'Eglise*, 2011, S. 160